

Gedanken zur Eucharistie

21. Der Wortgottesdienst – Der Zwischengesang

Wer sich nicht im Zufälligen oder Willkürlichen verlieren will, wird bereit sein, eine gewisse Ordnung und bestimmte Baugesetze zu beachten. Das gilt auch für die Liturgie, ganz besonders für die Leseordnung in der Eucharistiefeier.

Die neue Leseordnung, die sich – nach einer Selbstreinigung – wieder am alten Grundschema „Prophet, Apostel und Evangelium“ orientiert, gleicht einem sorgfältig konstruierten dreistöckigen Gebäude. In jedem der drei Stockwerke ist der „Tisch des Wortes“ reich gedeckt. Soll man da auf die erste oder auf die zweite Lesung verzichten? Wie soll man auswählen? Darf man überhaupt auswählen?

Niemand baut ein dreistöckiges Haus, um dann ein Stockwerk wieder abzubauen. Ebenso gehört zu einem dreistöckigen Gebäude auch Entsprechendes *zwischen* den Stockwerken.

Ähnliches gilt nun auch für die Lesungen in der Eucharistiefeier, die aufeinander abgestimmt sind: Sie verlangen nach einem *Zwischengesang*.

Wie ordnen sich also die Zwischengesänge in den Wortgottesdienst?

a) Der Antwortpsalm:

Der Antwortpsalm nach der ersten Lesung dient der Antwort der Gemeinden auf das vernommene Wort Gottes, und will zur betrachtenden Aneignung und Verinnerlichung des Gehörten einladen. Der Antwortpsalm ist im Lektionar nach der ersten Lesung abgedruckt. Vom Inhalt her steht er in innerem Zusammenhang zu dieser Lesung und wurde deshalb im Blick auf diese ausgewählt.

Die Psalmverse werden vom Kantor „strophenweise“ vorgetragen, während für die Gemeinde ein Kehrvers angegeben ist. Die Strophen des Antwortpsalms bestehen meist aus einem Doppelvers; das erleichtert dem Vorsänger das Singen und der Gemeinde bzw. dem Organisten die Wiederholung des Kehrverses.

b) Das Halleluja:

Im Gegensatz zum Antwortpsalm ist der Gesang, der auf die zweite Lesung folgt, nicht mehr auf die Lesung bezogen, sondern hat die Aufgabe, das Evangelium anzukündigen und einzuleiten. In der Fastenzeit wird das Halleluja durch einen anderen Ruf ersetzt (z. B. „Lob sei dir, Herr, König der ewigen Herrlichkeit“).

Der Vers, der vom Halleluja (oder von einem anderen Ruf) umrahmt wird, ist normalerweise dem Evangelium entnommen, dessen Verkündigung er vorbereitet. Das Halleluja hat immer österlichen Charakter und will eine strahlende Begrüßung des Evangeliums sein. Es soll deshalb nicht einfach rezitiert, sondern immer *gesungen* werden. Ein dahingesagtes Halleluja ist ein Widerspruch in sich: „Es gleicht einer Fußballzuschauerschaft, die in Tonstärke eines schlechtgelaunten ‚Morgen!‘ zwischen den Zähnen ‚Tor‘ sagte“ (Th. Schnitzler). Auch soll das Halleluja immer *stehend* gesungen werden – als Zeichen der Bereitschaft für Jesus, der im Evangelium auf uns zukommt.

P. Pius Agreiter OSB